

„denk dran, Mutter, ob nit der Seppel auch mit einer Wunden auf dem Felde liegt, und wir sind fern davon und können ihn nit verpflegen!“

„Kommt!“ rief die alte Bäuerin wie umgewandelt und eilte durch die anstoßende Schlafkammer in eine helle, freundliche Eckstube. „Da legt den Blessierten hin ins beste Bett, das wir haben! verpflegt soll er werden, als wär's mein Sohn — vielleicht kommt's auch dem Seppel zu gut.“ Die letzten Worte hatte sie leise, nur für Margarete vernehmlich, gesprochen.

Der junge französische Offizier wurde mit Hilfe der Landwehrmänner sorgsam entkleidet und in das neue, von der alten Bäuerin rasch mit frischem Linnen bezogene Bett gelegt. Dann rief Margarete, die indessen in den Keller geeilt war, die Landsturmlente noch einmal in die Wohnstube und lud sie ein: „Da trinkt's erst ein Glas'l, 'vor ihr geht! habts euch so viel schwer schleppen müssen mit dem Blessierten.“

Dankend nahmen die wackern Landstürmer die gebotene Erfrischung, dann verabschiedeten sie sich, um weiterzuziehen. Stille ward's bald auf dem Hofe. Das Gesinde legte sich zur Ruhe, ermüdet von der Arbeit des Tages. Nur in der hellen Hinterstube, wo der junge Franzose lag, brannte die ganze Nacht hindurch Licht.

Im Lehnstuhl zu Häupten des Bettes saß der Bauer am Stein, den Blick sorglich auf das bleiche Gesicht des Verwundeten geheftet, dessen Ohnmacht jetzt